

Pfister klopft an die Regierungsratstür

ZUG Die grosse Überraschung ist ihm nicht gelungen – 206 Stimmen haben gefehlt. Sein Ziel könnte dennoch bald Wirklichkeit werden.

FREDDY TRÜTSCH
freddy.truetsch@zugerzeitung.ch

«Das absolute Mehr hat auch Martin Pfister, CVP Baar, mit 12 353 Stimmen erreicht. Martin Pfister scheidet aber als überzählig aus.» Als Landschreiber Tobias Moser am späten Sonntagmittag, 5. Oktober, in der Aula des Kaufmännischen Berufszentrums die Resultate der Regierungsratswahlen verliess, staunten die zahlreichen Gäste. Und es war nicht in erster Linie die Stimmenzahl, die sie verstummen liess, sondern es war die knappe Differenz, die dann zwischen wieder gewählt und überzählig entschied. 206 Stimmen fehlten nämlich dem Herausforderer am Ende, um die bisherige Regierungsrätin Manuela Weichelt zu verdrängen.

Hat Martin Pfister erwartet, dass der Unterschied so gering ausfallen könnte? Immerhin war die Direktorin des Innern in den letzten Monaten immer wieder in Kritik geraten – auch von der CVP-Fraktion im Kantonsrat. Pfister wählt für die Antwort die diplomatische Variante: «Ich hatte immer ein gutes Gefühl. Ich rechnete mit einem guten Resultat.» Will heissen, sein Anspruch war, deutlich

mehr Stimmen als Christina Bürgi (SP) zu machen und das absolute Mehr zu übertreffen.

Die Uhr tickt

Fakt ist: Martin Pfister ist nicht gewählt. Noch nicht. Wann er dereinst als Regierungsrat für die Zuger arbeitet oder ob überhaupt – das weiss im Moment niemand. Theoretisch könnte es schon sehr bald Tatsache werden. Je nachdem, wie das Verwaltungsgericht bezüglich der Wahlbeschwerde entscheidet, beginnen die Wahlen für alle Regierungsratskandidaten nochmals bei Null. Erster mögliche Termin wäre der 30. November, denn an diesem Datum finden bereits nationale Abstimmungen und

«Wir müssen abwarten, was alles noch passiert.»

MARTIN PFISTER,
CVP BAAR

Nachwahlen in Steinhausen und Walchwil statt. Nichts ändern würde sich unter den drei CVP-Kandidaten: Peter Hegglin und Beat Villiger, die zwei Bisherigen, bleiben erste Wahl, Martin Pfister die Alternative. Für ihn wäre ein solcher zusätzlicher Wahlgang zumindest eine weitere Möglichkeit, sich für den Herbst 2015 zu positionieren. Dann nämlich werden die National- und Ständeräte

gewählt. Und wenn es Peter Bieri den Zugern auch noch nicht offiziell selbst gesagt hat: Ein offenes Geheimnis ist, dass der 62-jährige Hünenberger nach 20 Jahren Ständerat von der politischen Bühne abtreten wird. Als Nachfolger steht innerhalb der CVP Regierungsrat Peter Hegglin parat – doch reden will auch er erst im Frühling 2015. Spätestens dann wäre der Weg für Martin Pfister frei. Es ist davon auszugehen, dass ihn die Delegierten wieder als Regierungsratskandidaten nominieren werden. Und nichts spricht dagegen, dass eine Mehrheit der Zugerinnen und Zuger ihn auch wählen wird. Aber: Offiziell ist dies für Martin Pfister noch immer etwas gar viel Konjunktiv. Für ihn geziemt es sich nicht, zum jetzigen Zeitpunkt mehr dazu zu sagen. «Wir müssen mal abwarten, was alles noch passiert.» Fest steht, wenn die Partei ruft, dann steht der Präsident zur Verfügung.

Zurückhaltender Wahlkampf

Den Wahlkampf empfand Martin Pfister als angenehm, auch wenn eine Kandidatur für den Regierungsrat halt doch «eine grössere Schuhnummer» sei als für den Kantons- oder Gemeinderat. «Man muss sich im ganzen Kanton bekannt machen, man braucht die Unterstützung in allen elf Gemeinden.» Dies sei ihm ganz gut gelungen, findet er, es sei allerdings nicht sein alleiniges Verdienst. «Ich hatte in jeder Gemeinde mehrere Wahlhelfer. Sie haben sehr viel für mich gemacht.» Eigentlich handelte es sich dabei mehrheitlich nicht um Wahlhelfer, sondern Wahlhelferinnen ...



Martin Pfister hatte viele Wahlhelfer.
Bild Stefan Keiser

Und seine Familie? «Alle sind von Beginn weg hinter mir gestanden und haben mich ermuntert, zu kandidieren.» Seine Kinder hätten ihn via Social Media unterstützt. Wobei sich Martin Pfister zurückhaltend verhielt. Individuell hätte er eigentlich mehr machen müssen. Der Partei sei es mit ihrer Dreierkandidatur jedoch nicht darum gegangen, Peter Hegglin oder Beat Villiger zu konkurrenzieren. «Wir wollten den Zugern vor allem beweisen, dass wir als grosse Partei über mehrere fähige Leute für ein solches Amt verfügen.» Und das sei zweifellos geglückt. Und weshalb

fehlte die Frau auf der CVP-Liste? «Wir haben uns intensiv darum bemüht», betont Pfister. Und fügt an: «Die CVP-Frauen haben mich ausdrücklich unterstützt.» Vielleicht wollte sie aber auch keine CVP-Frau mit der Rolle der Nummer 3 anfreunden. Denn: Über wählbare Frauen verfügt die Partei zweifellos.

Auch Seiltanz ohne Netz

Trotz der Wahlniederlage, die Freude überwiegt bei Martin Pfister. «Meine Familie hat so fest an meine Wahl geglaubt, dass sie bei der Bekanntgabe der Resultate fast ein wenig enttäuscht war.» Bei ihm überwiege jedoch die Freude und damit die Zuversicht, dass er früher oder später sein Ziel erreichen könne. Allerdings: Ein bisschen war Pfisters Kandidatur auch ein Seiltanz ohne Netz. Denn wäre der Baarer durchgefallen, hätte er 10 000 Stimmen nicht erreicht, dann wäre er wohl weder bei einer möglichen Neuwahl noch der Ersatzwahl im nächsten Herbst ein valabler Kandidat gewesen – sondern schlicht ein «Loser». «Dieses Risikos war ich mir bewusst.» Nach ausführlichen Diskussionen sei er sich sicher gewesen, dass es richtig sei, diese Herausforderung anzunehmen. Er habe an den verschiedenen Veranstaltungen und in den vielen persönlichen Gesprächen viele aufmunternde Rückmeldungen erhalten, sagt er. Auch seine Arbeit im Kantonsrat in den letzten acht Jahren habe Spuren hinterlassen. Man habe ihn einordnen können, die Wähler hätten gewusst, wofür er stehe. «Dies ist gerade im Majorz, wo Köpfe und nicht Parteien gewählt werden, sehr wichtig.»

Pfahlbaufieber hat Zuger erfasst

KANTON red. Die Sonderausstellung «Einfach tun – Archäologie vom Experiment zum Erlebnis» im Museum für Urgeschichte(n) Zug findet beim Publikum grossen Anklang. Manche sind richtiggehend vom «Pfahlbaufieber» erfasst worden und besuchen die Ausstellung immer wieder. Besonders beliebt ist die «Pfahlbauer-Werkstatt». Sie ermöglicht es grossen und kleinen Besucherinnen und Besuchern, Werktechniken der Pfahlbauer auszuprobieren und auf ganz praktische Weise einen Eindruck vom Alltag der Stein- und Bronzezeit zu erhalten. An den Werkstationen lassen sich Steine zersägen und in Form schleifen, mit einer Spitze aus Feuerstein ein Stück Rinde durchbohren oder gar mit dem Steinbeil einen Baum fällen. Ergänzend dazu veranschaulichen archäologische Funde aus dem Kanton Zug, wie Fachleute zu ihren Erkenntnissen über Werkzeuge und Techniken der Pfahlbauer gelangt sind. Der Ausstellungsteil «Archäologische Experimente aus dem Kanton Zug» wird zudem laufend mit aktuellen Forschungsergebnissen erweitert.

Bis März 2015

Aufgrund der vielen begeisterten Rückmeldungen wird die ursprünglich bis September 2014 geplante Sonderausstellung nun bis zum 22. März 2015 verlängert. Begleitend zur Sonderausstellung hat das Museumsteam erneut eine ganze Palette von Anlässen ausgearbeitet. So lässt sich der Rohstoffhandel der Pfahlbauerzeit auf spielerische Weise erleben (19. Oktober 2014) oder ein Eindruck von der Kunst der Altsteinzeit gewinnen (22. Februar 2015). Weitere Veranstaltungen präsentieren Neues aus der Zuger Archäologie. Ein reich ausgestattetes spätbronzezeitliches Frauengrab aus dem Chamer Äbnetwald wird in die permanente Ausstellung integriert (23. November 2014), und Stefan Hochuli, Leiter des Amts für Denkmalpflege und Archäologie, präsentiert die Höhepunkte des Jahres 2014 (25. Januar 2015).

HINWEIS

Das vollständige Veranstaltungsprogramm bis März 2015 kann in gedruckter Form im Museum für Urgeschichte(n) bezogen werden (041 728 28 80). Es ist auch auf der Homepage des Museums (<http://www.museenzug.ch/urgeschichte/anlaesse/veranstaltung/veranstaltung-index.html>) einsehbar.

Seine «travail de nuit» – seit Jahrzehnten



Viktor Dittli präsentiert einen Teil der erschienenen «Werkspuren»-Ausgaben an seinem Arbeitsplatz in den Werkräumen der Kanti Zug.
Bild Stefan Keiser

ZUG «Werkspuren», die Fachzeitschrift für Gestaltungsunterricht, feiert heuer ihren 30. Geburtstag. Beschenkt wurde sie mit einem Preis.

Der Terminplan von Viktor Dittli wies in den letzten 25 Jahren kaum eine leere Stelle auf. Seit 1989 ist der ursprüngliche Sekundarlehrer nämlich Lenker und Denker der Fachzeitschrift «Werkspuren». Das 30-Jahr-Jubiläum der Broschüre lädt ein, das Rad der Zeit zurückzudrehen.

«Macht es doch selber!»

«Die Werklehrpersonen an der Schule für Gestaltung in Zürich hatten keine Fachzeitschrift», erzählt Viktor Dittli, der heutige Chefredaktor der «Werkspuren». «Mitglieder des Schweizerischen Werklehrerinnen- und Werklehrervereins (SWV) haben sich darum zusammengesetzt und mit viel Lust drauflosgebastelt», so Dittli über die Entstehung des Heftes. Im Grunde sei es eine «Selbsthilfeschichte» gewesen

– «es entstand ein Werk von und für Lehrpersonen».

Viktor Dittli, damals in der Ausbildung zum Werklehrer, ist 1989 als Kritiker zur Broschüre gestossen: «Einiges fanden wir am Heft veränderungswürdig», so der heutige Werklehrer an der Kantonschule Zug, «also haben wir die Gruppe kritisiert.» Diese habe dazu nur gemeint: «Macht es doch selber.»

Also nahm Dittli das Heft selbst in die Hand. Plötzlich sei er Zugpferd gewesen, und ab 1990 sah er sich in der Position des Redaktionsleiters. Mit ihm sind zwei heutige Dozentinnen der PH Zug (die damals noch gar nicht existierte), seine Frau Karin Zehnder Dittli und Lisa Späni, seit 1990 mit an Bord. Gearbeitet wird in Zug, gedruckt auch «Werkspuren» darf man heute also etwas stolz als Zuger Produkt betiteln. Mit Gabi Rüschi und Sandra Ulloni sind gar zwei weitere Dozentinnen der PHZ dabei.

Die in der Broschüre behandelten Themen seien immer aktuell – nachgekauft werde nichts. Der Inhalt des Blattes sei konsequent didaktisch ausgerichtet und könne für den angewandten Unterricht verwendet werden. Neben Beruf und Familie brachte die Gestaltung des Heftes und das Schreiben

von Artikeln haufenweise Arbeit mit sich. Dittli hat zahlreiche lange Abende in die «Werkspuren» investieren müssen: «Es ist ein Feuer, das brennen muss.»

«Ein Business wird es nie»

Die meiste Arbeit, «meine travail de nuit», wie Dittli sie zu nennen pflegt, geschehe auf ehrenamtlicher Basis. «Für die Mitarbeitenden gibt es ein angemessenes Taschengeld, eine Spesenentschädigung», so Dittli. Nur die professionelle Produzentin Andrea Keller, die seit 2011 dabei ist, und der Grafiker (seit 1997) haben eine branchenübliche Entschädigung. Der SWV verdient sich keine goldene Nase, ein grosses Geschäft sei das Heft nicht: «Die Finanzen schwanken zwischen schwarzer und roter Null», sagt Dittli. Zum einen, weil die Auflage serbelt: Bei Übernahme der Fachzeitschrift sei sie um 600 Exemplare herum geschwankt. «Wir konnten sie auf 1700 hochschrauben», sagt Dittli. Doch leider sei die Auflage wieder retour gegangen. «Gestaltungsunterricht ist in der Schullandschaft nicht ein prioritäres Thema.»

Dabei würde «Werkspuren» bis über die Landesgrenze Ansicht geniessen: «Wir stossen auch in Deutschland und

Österreich auf Interesse. Mit einem Verlag im Rücken würden wir auch dieses Feld beackern.»

Beim dritten Anlauf geklappt

Finanzielle Unterstützung gibt es nun dank einem kürzlich gefeierten Erfolg: Die «Werkspuren» haben sich aus 15 Bewerbungen den «Prix Jumelles» in der Kategorie «Le transfert du savoir-faire» gesichert. Es winkt eine Belohnung von 10 000 Franken. «Neben der grossen Anerkennung für die jahrzehntelange Arbeit ein erfreulicher Zuspätschuss», freut sich Dittli, «den wir in die Zukunft investieren können.» Das Team um «Werkspuren» hat sich bereits zum dritten Mal beworben – und es zum dritten Mal unter die vier nominierten Projekte geschafft. Endlich durfte man heuer den Preis entgegennehmen. Verdient haben es die fleissigen Werkerinnen und Werker allemal.

JULIAN FELDMANN
julian.feldmann@zugerzeitung.ch

HINWEIS

Auf der Webseite der «Werkspuren» können aktuelle sowie ältere Ausgaben bestellt werden: www.werkspuren.ch
Expo Prix Jumelles: Die diesjährigen Projekte sind bis Ende Oktober im Freilichtmuseum Ballenberg ausgestellt. Infos unter www.ballenbergkurse.ch